

**Abonnement :**

Für 6 Monate . . 6\$000  
 „ 3 Monate . . 3\$000

**Anzeigen**

werden billigst berechnet.  
 Vorausbezahlung.

**Erscheint**

wöchentlich zwei Mal:  
 Mittwoch u. Sonnabend.

**Expedition :**

Rua 25 de Março 101 A.

# Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien.

**Agenturen:**

Santos: *Mathias Senger.*  
 Campinas: *Martin Merbach.*  
 Rio Claro: *Jacob Brusius.*  
 Piracicaba: *B. Vollet.*  
 Rio de Janeiro: *C. Müller,*  
 Rua do Hospicio N. 77.  
 Tanbaté: *José Maximiano de*  
*Carvalho.*  
 Curityba:  
 Dona Francisca: *L. Kühne.*  
 Porto Alegre *Gundlach & C.*

**Bundschau.**

— Der „Köln. Z.“ wird unterm 10. Mai aus Berlin berichtet: Am Samstag den 6. d. Mts., Abends kurz vor 10 Uhr, ergrünte in Potsdam dem kräftigen Stamme des hohenzollern'schen Kaiser- und Königshauses ein neues Reis: Prinz Wilhelm ist Vater eines Sohnes geworden. Unserm Kaiser Wilhelm ward also die Freude, seine Thronfolger bis ins vierte Geschlecht zu erblicken. Ein einzig dastehendes Ereigniss. Auf dem Throne ein Greis in voller Rüstigkeit des Geistes wie des Körpers, ihm zur Seite ein Sohn in edelster und strahlendster Manneskraft, dessen Sohn wiederum gleich dem Vater mit dem ganzen geistigen Rüstzeug der Gebildeten seiner Nation ausgestattet und nunmehr gleichfalls Vater eines künftigen Thronerben geworden ist.

Uebrigens hat das Ereigniss von gleichzeitig lebenden vier Kronerben schon einmal im hohenzollern'schen Hause stattgeliebt. Gleich Kaiser Wilhelm war es der haushälterische, friedliebende, mit Kindersegen reich bedachte Kurfürst Johann Georg, welchem aus der Ehe seines Enkels, des Markgrafen und nachmaligen Kurfürsten Johann Sigismund, mit der Herzogin Anna von Preussen am 3. November 1595 ein Urenkel geboren wurde: der Prinz Georg Wilhelm, welcher 1619 zur Regierung kam. Der Grossvater des Kindes, der spätere Kurfürst Joachim Friedrich, war damals noch nicht fünfzig Jahre alt und lebte als Kurprinz und Administrator des Erzstiftes Magdeburg in Wolmirstedt. Trotz der Geburt eines Urenkels befand sich der Kurfürst, dessen dritte Gemahlin eine Tochter des Fürsten von Anhalt war, noch in voller Kraft und Rüstigkeit, denn nicht nur wurde ihm selbst, was wohl ein Unicum sein dürfte, noch ein Prinz bald nachher geboren (Prinz Johann, geb. 13. Juli 1597), sondern noch sieben Monate nach seinem im Januar 1598 erfolgten Tode gab seine Wittve abermals einem Prinzen (Johann Georg, geb. 1598, gest. 1637) das Leben. Mit diesem Nachgeborenen betrug die Zahl der direkten Nachkommen Johann Georgs dreiundzwanzig, darunter 11 Prinzen und 12 Prinzessinnen.

Das Befinden der Prinzessin Wilhelm und des neugeborenen Urenkels des Kaisers ist andauernd so gut, dass regelmässige Bulletins nicht mehr

ausgegeben werden. Dagegen ist Prinz Karl, der letzte Bruder des Kaisers, seit einigen Tagen schwer erkrankt.

Der preussische Landtag ist am 11. Mai in einer vereinigten Sitzung der beiden Häuser durch den Minister v. Puttkamer geschlossen worden.

Der Reichstag hat sich für die Niedersetzung eines Ausschusses zur Berathung der Monopolvorlage entschieden, statt die Frage in einer einmaligen Plenarsitzung zu erledigen. In dem Ausschusse sitzen 23 Gegner und 5 Anhänger des Monopols. Die Verwerfung der Vorlage scheint unter allen Umständen gewiss.

Unter den bei der Debatte über das Tabaks-Monopol gehaltenen Reden, wobei es zu heftigen Erklärungen kam und selbst die Ultramontanen gegen die Regierung auftraten, ist besonders die eines Vertreters der Sozialdemokraten, des Abgeordneten v. Vollmar, hervorzuheben, von der die Berliner Blätter berichten, dass sie einen tiefen Eindruck auf das Haus machte und wahrhaft niederdrückend für die Regierung und die sonstigen Monopolanhänger wirken musste. Gerade die nahe Verwandtschaft, die ihre Prinzipien mit den Zielen der Sozialdemokratie nachwies, war es, was sich ihr so zum Vorwurf gestaltete. An und für sich, erklärte er, seien die Sozialisten durchaus für die Monopole eingenommen, denn dieselben wären ein Stück gesellschaftlicher Gütererzeugung, wie sie sie selber erstrebten. „Kurz und gut, wenn Sie heutzutage ein Monopol einführen, so wandeln Sie auf sozialistischen Wegen!“ Auch die Ansicht der Regierung, dass die Tabaksindustrie durchaus keinen rechtlichen Anspruch auf Entschädigung habe, erklärte er vom sozialistischen Standpunkt aus für richtig. Höchstens politische oder Gründe der Billigkeit sprächen dafür. „Jedenfalls,“ sagte er, „kommt durch solche Theorien der Begriff des Eigentums, der ohnehin schon sehr streitig ist, immer mehr in's Gedränge. Dieselben wirken auf alle Fälle destruktiv (zerstörend) und Sie kommen dadurch ganz entschieden auf die schiefe Fläche, die zu uns führt.“ Die Sozialisten aber wären trotzdem gegen das Gesetz und zwar aus folgenden Gründen: Die allgemeine Verstaatlichung, welche sie anstrebten, würde am unrechten Ende angefangen, zuerst müssten der Grossbetrieb, die Bahnen,

die Bergwerke und vor Allem der Grossgrundbesitz daran. Aber man sähe hier wie überall die Tendenz, die Kleinen bluten zu lassen. Ein zweiter Grund gegen das Monopol sei die Aussicht, die Einnahmen desselben für das Militär verwendet zu sehen, wie überhaupt die kolossale Machtvermehrung des Staates, die daraus erfolgte. Ein dritter Grund sei der, dass die Sozialisten aus Prinzip gegen jede indirekte Besteuerungskämpften.

Dabei machte er auf eine unvorsichtige Aeusserung des Regierungsvertreters aufmerksam, die sehr kompromittirend für die Regierung gewirkt hat. Er sagte: „Es wird uns immer wiederholt: eigentlich wird diese indirekte Besteuerung wesentlich für den armen Mann eingeführt; dem soll es recht gut gehen, der soll womöglich gar keine Steuern mehr bezahlen und dergleichen mehr. Vorgestern aber hat der Herr Staatssekretär Scholz — wahrscheinlich in Folge vielfacher Beschäftigung — ganz vergessen, dass dies einer seiner Hauptgründe sein sollte und hat dabei aus der Schule geplaudert, dass sich hauptsächlich deshalb die indirekte Besteuerung empfehle, weil bei der direkten Besteuerungsform man die armen Leute nicht auspäfen könne, weil man sie stets fruchtlos exekutiren müsse.“

Die Rückkehr des Fürsten Bismark nach Berlin ist für's erste nicht zu erwarten, da derselbe an einer schmerzhaften Veneuentzündung leidet.

— Am 15. v. M. hat in Nürnberg die feierliche Eröffnung der Landes-Industrie-Ausstellung durch den Prinzen Luitpold stattgefunden.

— Dem Strassburger Turnverein sind anlässlich seines 10jährigen Stiftungsfestes vom k. Statthalter 20,000 Mark aus Landesmitteln als Beihilfe zu einem Turnhallenbau zum Gescheak gemacht worden.

— Am 11. v. M. hat sich in der Zeche „Pluto“ bei Wanne (in der Gegend von Dortmund) ein schreckliches Grubenunglück ereignet, durch schlagende Wetter erzeugt, wobei nicht weniger als 62 Bergleute ihren Tod gefunden haben. Am folgenden Tage, an welchem die Schreckensnachricht nach Berlin kam, ereignete sich hier ein Unglück, das, wenn auch keine Menschenleben dabei zu beklagen sind, unser Vaterland schwer genug getroffen, es ist der Brand der Hygiene-

**FEUILLETON.****Die Herrin von Ibachstein.**

(Fortsetzung.)

„Liebes Fräulein, was stehen sie am Fenster!“ rief die Prinzessin. „Bitte, setzen Sie sich zu uns, aller guten Dinge sind drei! Ausserdem habe ich mein kopioses Mal beendet.“

Fräulein von Erlen trat eben einen Schritt vom Fenster zurück und rief: „Da sehe ich Fräulein Elnenreich mit dem Gepäckwagen in den Hof fahren, dann kommen die Herrschaften sicherlich auch heut' Abend.“

Esther sprang auf.

„Irren Sie sich nicht, Fräulein von Erlen?“ sagte die Prinzessin und richtete sich auf.

„Nein, Hoheit, die Wagen halten bereits vor dem kleinen Haus.“

„Schon hent' Abend!“ seufzte die Prinzessin.

Esther ergriff leise ihre Hand und küsste sie. „Hoheit, ich danke unterthänigst für die grosse Güte und —“

„Sie haben für nichts zu danken, liebes Fräulein,“ unterbrach sie die Prinzessin, „für gar nichts! Ich habe Sie sehr lieb gewonnen, und kann mich nur über Ihr Weggehen trösten, weil ich bestimmt darauf rechne, Sie bald wiederzusehen.“

Sie küsste Esther auf die jungen Lippen, legte sich dann in ihre Kissen zurück und nickte ihr freundlich zu, als sie sich an der Thür nochmals tief verneigte.

Esther eilte den langen Gang herab. An dem ersten Treppenabsatz begegnete ihr Graf Malstädt.

Grüssend wollte sie an ihm vorübergehen, aber er trat ihr in den Weg.

„Gnädiges Fräulein kommen gewiss von der Prinzessin? — Darf ich fragen, wie es Hoheit geht?“

Esther war verlegen; sie war es noch nicht gewöhnt, mit Herren allein zu sprechen, der blasierte Hofmann bemerkte es, und es war für ihn ein Genuss, wie wenn ein Gourmand plötzlich eine neue wohlschmeckende Speise entdeckt. Er weidete sich an dem jugendlich erröthenden Gesicht.

„Hoheit geht es besser, ich habe ihr Lebewohl gesagt.“

„Was! wie! Sie wollten uns verlassen! Jetzt, wo wir die elegante Welt erwarten? wo es sich hier erst belebt? Die Prinzessin wird das nicht erlauben, Dornröschen hat uns Alle bezaubert.“ Er fasste rasch nach Esther's Hand, und ehe sie es verhindern konnte, presste er nicht auf ihren Handschuh, sondern auf ihren Arm einen langen, glühenden Kuss. „Röslein wehrte sich und stach, half ihr doch kein Weh' und Ach, musst' es eben leiden!“ flüsterte er leise und gab endlich ihre Hand frei. Dann, leichthin grüssend, eilte er den Weg herauf, den sie eben gekommen.

Esther stand einen Augenblick wie betäubt. Was konnte diesen Mann veranlassen, sie so frech, so geringschätzend zu behandeln! — Ihre Tante hatte freilich oft genug über sein rücksichtsloses, freies Benehmen geklagt, aber nie erwähnt, dass er es sich gegen sie erlaubt. Was hatte sie gethan, dass er es bei ihr gewagt? — Thränen traten in ihre Augen, hätte sie es doch aus ihrem Gedächtniss verwischen können, dass die Lippen dieses Mannes sie berührt! — Leiden und Erfah-

rungen entwickeln den Charakter früh und rufen die Leidenschaften wach. Ihre Hände zitterten noch, wie sie über den Schlosshof ging; als sie an dem Springbrunnen vorüberkam, welcher seinen Wasserstrahl aus dem Mund eines Bacchus emporstritzte, tauchte sie ihr Taschentuch in das Wasser und wusch die Stelle, auf welcher der Kuss ihrem Gefühle nach noch brannte. Sie glaubte, Niemand sei Zeuge von diesem Akt sinnbildlicher Reinigung, indessen beobachteten sie gerade die Augen des Mannes, dessen Lippen sie frecherweise berührt. Diese Lippen verzogen sich jetzt zu einem höhnischen Lächeln. — „Die Einfalt vom Laude!“ murmelte er leise. „Sie wird späterhin diese Wasserkuren unterlassen!“

**Sechstes Kapitel.**

*Dumain*: Mein Herr, ein einziges Wort!  
 Sagt an, wer ist die Dame? —  
 Liebes Leid und Lust.

Es war August. — Auf dem grossen Hof, den die Wirthschaftsgebäude des Herrenhauses der Familie Tossen umgaben, war reges Leben. Fräulein Sophie stand in der Thüre und beobachtete aufmerksam die Leute, welche sich in verschiedener Arbeit dort bewegten. Sie hatte Arbeiterinnen genommen, um alle Räume des Hauses, besonders die Vorraths- und Milchkammern, reinigen zu lassen. Die Reihen gescheuerter Milchkannen stauden in einer langen, glänzenden Kette auf hölzernen Bänken an der Mauer, und der Bursche, welcher die Milch in das eine Stunde entfernt liegende Städtchen Schmelte allabendlich führte, putzte ebenfalls an seinem Wagen und Geschirr



Ausstellung, d. i. die Ausstellung für Gesundheitspflege und Rettungswesen, welche unter dem Protektorat der Kaiserin zu Stande gekommen war und viele Millionen von Werth vereinigte. Die Ausstellung war schon ganz fertig und sollte nach wenigen Tagen eröffnet werden, die grossen Städte, die Ministerien, die Regierungen fremder Länder hatten neben den Privatausstellern ihre Schätze hierher gesandt. Freundlich und farben-glänzend winkten die Thürme des Ausstellungsplatzes nach der Stadt herüber. Da plötzlich stieg am Freitag Abend eine mächtige Rauchwolke zum Horizont empor, die sich alsbald, von dem starken Winde gejagt, über ganz Berlin verbreitete, brennende Pappe und Holzscheiter mit sich führend. Innerhalb 20 Minuten war der Palast und damit der werthvollere Theil der Ausstellung vollständig zerstört. Sieben Minuten nach Ankunft der Feuerwehr, die in Gedankenschnelle auf dem Platze erschien, sank das Gebäude in sich zusammen. Der Kaiser war selber nach der Unglücksstätte hinausgefahren, er kam gerade noch zur Zeit, den Bau zusammenstürzen zu sehen. Das Ausstellungskomite hat übrigens den Muth nicht sinken lassen. Das Werk, das reinste Menschenliebe und Streben nach Volkswohlfahrt in's Leben gernfen, soll nun doch zu Stande kommen. Unter dem Vorsitz des Kronprinzen ist der Ausschuss wieder zusammengetreten und sucht es zu ermöglichen, dass die Ausstellung auf demselben Platze noch in diesem Sommer stattfinden könne.

— Die französische Deputirtenkammer ist seit dem 2. Mai rüstig vorangegangen. Die Verfassungsrevision, die schlimme Erbschaft der Gambetta'schen Abenteuererei, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden, dagegen haben Deputirtenkammer und Kabinet sich in zwei wichtigen Massregeln geeinigt. Am 6. Mai ward das Gesetz über das bürgerliche Begräbniss bis zu dem Punkte gebracht, wo der Ausschuss die letzten Vereinbarungen mit der Regierung zu treffen beauftragt wurde. Die Regierung ist mit der Sache einverstanden, dass es jedem Franzosen freistehe, sich nach bürgerlicher Façon beerdigen zu lassen, nur verlangt sie die schriftlich beglaubigte Erklärung des Sterbenden. Die Kammer beschloss am 8. Mai die Abschaffung des Gesetzes von 1815 und die Annahme der Ehescheidung mit 334 gegen 124 Stimmen und trat am 9. in die Berathung des Gesetzes über Naturalisirung und Aufenthalt von Ausländern in Frankreich ein. Die radikale Opposition verlangt die einfache Aufhebung des Gesetzes von 1845, die Regierung dagegen will sich nicht aller Waffen gegen politische Flüchtlinge beraubt wissen: die Sicherheit Frankreichs müsse über die einzelnen Fälle entscheiden. Die Anträge der Gegner des Gesetzes wurden sämtlich verworfen und § 1 des Regierungsentwurfes angenommen; am Donnerstag wird voraussichtlich auch diese nicht unwichtige Sache so, wie Freycinet es wünscht, zur Lösung gelangen, wie denn überhaupt das Zusammengehen des Kabinetts mit der Mehrheit,

die ihr durchschnittlich mit 333 Stimmen zustimmt, sich zusehends immer besser gestaltet. Die beiden Beschlüsse über das bürgerliche Begräbniss und die Ehescheidung sind Kolbenschläge für die Ultramontanen, welche Pech und Schwefel auf das moderne Sodom herabflehen.

— Irland soll jetzt mit den strengsten Zwangsmassregeln zur Raison gebracht werden. Durch den neuen Gesetzentwurf, betreffend „die Unterdrückung der Verbrechen in Irland“, wird die Bildung von besonderen Gerichtshöfen in den Distrikten, in welchen Unruhen vorkommen, gestattet. Diese Gerichtshöfe sollen aus drei Richtern bestehen und ohne Zuziehung von Geschworenen verhandeln. Die Polizei wird ermächtigt, Haussuchungen vorzunehmen, um nach Mordwerkzeugen zu suchen, sowie Personen zu verhaften, deren Benehmen verdächtig ist; ferner wird die Polizei ermächtigt, Ausländer, deren Anwesenheit für den Frieden in Irland bedrohlich erscheint, zu verhaften und auszuweisen. Dem Vizekönig wird gestattet, geheime Gesellschaften, sowie unerlaubte Versammlungen und aufreizende Journale zu unterdrücken. Die Dauer des Gesetzes, welches im Parlament mit allen gegen die Stimmen der Irländer angenommen wurde, wird auf drei Jahre festgesetzt. Von den Mördern der beiden Würdenträger zeigt sich noch keine Spur.

— Den von Liberalismus „angekränkelten“ Zeitungs-Redakteuren seines Sprengels hat der Bischof von Santander, von offener Kanzel, folgende etwas herbe Mercuriale angedeihen lassen:

„Möge Gott der Allmächtige diese Redakteure mit jenem ewigen Fluch belegen, unter dem er einst die Engel, die sich von ihm abwendeten, zur Hölle verstieß. Mögen sie in dieser Hölle braten mit Nero, dem Schlächter, Julian, dem Abtrünnigen und Judas, dem Verräther. Möge der Herr sie richten, wie er Dathan und Abiram gerichtet. Möge die Erde sie bei lebendigen Leibe verschlingen. Sie sollen verflucht sein bei Tag und bei Nacht, im Schlafen und Wachen, beim Essen und Trinken, wenn sie reden und wenn sie schweigen. Ihre Augen sollen blind, ihre Ohren taub, ihre Zungen stumm werden. Sie seien verflucht heute und immerdar. Ihr Begräbniss soll das von Hunden und Eseln sein. Hungrige Wölfe sollen ihre Leichname zerreißen, und ihre Gesellschaft in der Ewigkeit sollen Satanas und seine Engel sein!“

— „El Nacional“ von Buenos-Ayres schreibt: Das Territorium der Missionen beginnt bereits Gegenstand grossartiger Spekulationen zu werden. Es wurden kürzlich 60 Leguas in einem einzigen Loose verkauft. Es ist ein fruchtbares, gut bewässertes Land, reich an Waldungen und Produkten jeder Art, und wir hegen nicht den geringsten Zweifel, dass in naher Zukunft diese Ländereien durch ihre bedeutende Bevölkerung und Entwicklung des Handels und der Industrie die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich ziehen werden. Die Regierungen dürfen keine Mühe scheuen, um diesen Zeitpunkt zu beschleunigen,

und sollten sich schon jetzt mit einem allgemeinen Plane der Kolonisation dieser Ländereien beschäftigen.“

— In Chile wurde der Kongress mit einer Rede des Präsidenten eröffnet. In derselben wird gesagt, dass mit Peru bis jetzt noch nichts anzufangen gewesen sei, da noch keine Regierung existire, welche das Vertrauen und Vollmacht des Volkes besitze; ebensowenig habe mit Bolivien ein definitiver Frieden geschlossen werden können, da dieses seine Geschicke nicht von denen Perus trennen wolle.

Der Präsident versichert, dass die Vereinigten Staaten weder eine Vermittlung offerirt noch aufgedrungen hätten, und dass deren Rolle eine vollständig offiziöse und freundschaftliche gewesen sei. Er verlangt vom Kongress, er möge das Territorium von Tarapacá als dem konstitutionellen Regiment Chile's unterworfen erklären, und hält es für nothwendig, dass auch mit den Territorien im Norden von Camarones dasselbe geschehe.

Trotz des Kriegs sei in der verfloffenen Budgetperiode die Summe von 13,000 Contos de Reis von der äussern Schuld amortisirt worden. Im Jahre 1880 haben der Import und Export des Landes sich um 23,000 Contos erhöht.

## Notizen.

**Freiwillige Feuerwehr.** Die am Sonntag Nachmittag in das Theater S. José berufene Versammlung war von In- und Ausländern ziemlich zahlreich besucht. Zunächst wurde durch einen der Initiatoren, Hrn. Maxwell Rudge, der zum Präsidenten der Versammlung ernannt worden, die Motive zur Veranstaltung der Versammlung auseinandergesetzt und die Nothwendigkeit der Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr dargelegt. Da die gegenwärtige städtische Feuerwehr kaum ca. 20 Mann zählt, so sei von dieser eine wirksame und den Anforderungen entsprechende Hilfe bei vorkommenden Bränden nicht zu erwarten, wie sich auch bei dem jüngsten Brandunglücke zur Genüge gezeigt habe und noch weniger sei sie hinreichend, wenn einmal zu gleicher Zeit an mehr als einem Punkte der Stadt Feuersgefahr drohe. Dieser Zustand sei um so gefährlicher, als nur die wenigsten Gebäude in hiesiger Stadt bei Assekuranz-Gesellschaften versichert sind. Der Redner wies die Nothwendigkeit nach, dass in den verschiedenen Freguezien dieser Stadt weitere solche Feuerwehr-Compagnien bestehen müssten, welche geübt und im Stande wären, von einem Moment zum andern auf die ersten Signale zur Dämpfung eines Feuers herbeizueilen. Zu einem solchen Dienste seien aber mindestens ca. 200 Personen nöthig. Zum Schluss machte der Redner der Versammlung den Vorschlag, eine Kommission von 8 Mitgliedern zu ernennen, um von der kompetenten Behörde die Erlaubniss zu verlangen, dass die freiwillige Feuerwehr bei vorkommenden Fällen zur Bekämpfung des Feuers in Gemeinschaft mit der gegen-

herum. Die Sonne ruhte mit ihrer ganzen Glut auf Haus und Hof, und mancher Schweisstropfen rann bei der Arbeit von der warmen Stirn auf die geschäftige Hand.

In der Jasminlaube im Garten lag der blinde Baron schlummernd auf einer Bank. Ihm gegenüber sass Philippine. Er hatte das Unglück gehabt, in der Abwesenheit seiner Schwester und Nichte, bei einem von ihm allein unternommenen Spaziergang zu fallen und sich dabei zu beschädigen. — Tante Philippine trug den Aufenthalt am Hof noch als eine angenehme Erinnerung im Herzen, und der Gedanke an den Wunsch, den die Prinzessin bei ihrem Abschiedsbesuch auch gegen sie ausgesprochen, sie mit ihrer Nichte im Winter wiederzusehen, erfüllte sie mit Wohlbehagen. Ganz gegen alle Erwartung hatte Fräulein Sophie, als man ihr von diesem Plan der Prinzessin erzählte, sich nicht dagegen erklärt; Esther sah also eine Möglichkeit voraus, dass derselbe in Erfüllung gehen werde und so wollte sie sich mit Allem, was zu diesem Aufenthalt nöthig war, so gut als möglich im Voraus versehen. Vor allen Dingen, fühlte sie, mangelten ihr die Kenntnisse der französischen Sprache; sie hatte sehr oft auf der Prinzessin Fragen, die dieselbe meist französisch stellte, nur mit einem verlegenen Lächeln geantwortet, da sie dieselben nicht verstanden, und solche Niederlagen wollte sie durchaus vermeiden. Sie bemühte sich daher jeden Tag, so weit als möglich sich in dieser Sprache weiter zu bilden.

Esther hatte sich, nachdem ihr Oukel eingeschummert war, aus der Laube entfernt und, mit einem Buche in der Tasche und ihrem grossen Strohhut auf dem Kopf, nach ihrem Lieblings-

platz begeben „auf der Lichtenhöl“. Als sie eine Weile weitergegangen war, zog sie das Buch aus ihrer Tasche und begann sich daraus laut französische Vokabeln abzuheeren. Ganz vertieft in ihr Studium, hörte sie erst, als die Pferde dicht hinter ihr waren, dass ein Wagen den steilen Weg herankam, der sich zwischen Hecken nach der Chaussee zog. Als sie zur Seite trat, um ihn vorüber zu lassen, rief Jemand ihren Namen. Gleich darauf hielt der Wagen.

„Bitte, einen Augenblick.“

Aus dem Wagen sah das freundliche Gesicht des Advokaten Günther. Esther trat näher.

„Liebste gnädige Fräulein, sehen Sie hier —“ er zog einen Brief aus einem Pack Papier, welcher neben ihm auf dem Sitz lag — „wollten und könnten Sie diess Briefchen mitnehmen? An Fräulein Sophie. Es ist besser, sie erhält es noch heute Abend, als morgen erst durch den alten Kropf, ich konnte keinen Umweg mehr machen, um es selbst abzugeben.“

Esther hatte, während dem Herr Günther mit ihr gesprochen, aufmerksam in die dunkle Ecke des Wagens gesehen; sie hatte eine kleine weibliche Gestalt entdeckt, welche, trotz der Sonnenhitze, in Decken und Tücher völlig vergraben war, ja sogar über den mächtigen grossen Hut hing noch ein langer, dichter Schleier. Plötzlich fragte eine Stimme hinter demselben: „Wer ist das junge Blut?“

„Sieh' sieh'!“ lachte Herr Günther. „Fräulein von Uern, was für ein scharfes Auge Sie haben! Durch die dicke Gaze haben Sie gleich erkannt, was vor Ihnen steht.“

Jetzt flog der Schleier zurück. „Welch' ungeschicktes Zeug Sie wieder sprechen, Günther!

Wollte ich etwas von mir hören? — Wer ist das Kind da, mit dem grossen Hut und dem kleinen Gesicht darunter?“

„Das ist Fräulein Esther von Tossen.“

„Fräulein Esther von Tossen!“ murmelten die schmalen Lippen. „Ist dem so?“ fragte sie nach einer Weile, nachdem ihre grossen klugen Augen das junge Mädchen forschend betrachtet.

„Ja,“ erwiderte Esther kalt. „Die bin ich.“ Beide betrachteten sich mit unverkennbarem Interesse.

„So jung, so jung!“ sagte die Gestalt weiter. „Und doch.“ — Jetzt sah sie das Buch, welches Esther in der Hand hielt und rief hastig: „Was soll's mit dem Buch? Günther, lassen Sie es sich geben, am Ende — oh! oh!“ fuhr sie in einem wimmernden Tone fort und faltete ihre fast zu kleinen Hände, „immer dasselbe, immer dasselbe Lied! — Das Buch —“ sie streckte die Hand darnach aus, aber Esther trat einen Schritt zurück und sagte ärgerlich:

„Nein, das ist mein Buch, über mich braucht sich Niemand zu beängstigen und zu bekrenzigen; was ich lese, ist, was ich brauche.“

Herr Günther wollte etwas sagen, aber kam nicht dazu, denn neben ihm erscholl plötzlich ein so lantes, helles Lachen, dass er sich erschrocken umwandte.

„Das ist Esther von Tossen — nicht wahr, so heisst das Kind?“ rief Fräulein von Uern. „Nicht wahr, das ist ihr Name, ist er es nicht?“

„Ja, ja,“ rief Herr Günther ungeduldig. „Sollen wir jetzt nicht weiter fahren?“

(Fortsetzung folgt.)



wärtigen Feuerwehr funktionieren könne; ferner soll diese Kommission sich mit der Wasserleitungs-Compagnie wegen Ueberlassung der nöthigen Quantitäten Wasser verständigen.

Nachdem dieser Vorschlag einstimmig angenommen, wurden die Herren J. M. Rudge, Diniz Prado de Azambuja, João Bonami, Arthur de Aguiar Diederichsen, Abilio Soares, M. de Passos Simas Junior, Carlos Wollermann und Alexandre Fergusson zur Kommission gewählt, und dieselbe beauftragt, Gesellschafts-Statuten und ein Reglement des Feuerwehr-Corps auszuarbeiten, welche der Genehmigung einer demnächst einzuberufenden General-Versammlung der Gründungsmitglieder unterbreitet werden soll.

**Almanak de S. Paulo.** Wie wir aus einem uns zugegangenen Prospekt ersehen, wird von dem bestens bekannten Hanse J. Seckler beabsichtigt, einen Almanach von S. Paulo für 1883 herauszugeben. Derselbe wird ausser dem Kalendarium alles für den hiesigen Bürger und Geschäftsmann Wissenswerthe enthalten, und ein unentbehrlicher Auskunftgeber für jedes Haus werden. Es werden darin enthalten sein die bezüglichen Notizen über das kaiserliche Haus, die Regierung, die Kammern, Kriminal- und Handelsgerichte, Klerus, Maurer-Logen und akatholische Religionsgenossenschaften, Provinzial- und Municipalbehörden, Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesen nebst den bezüglichen Tarifen, Zeitungs- und Konsulate, Handels- und Geschäftsfirmer, Kapitalisten und Grundbesitzer etc., ferner Eintheilung der Wahlbezirke, Wahlreglement, ein Plan von S. Paulo, kurz, eine unendliche Reihe von nützlichen und notwendigen Notizen. Das Ganze wird etwa 250—300 Seiten enthalten, zum Preise von nur 1\$000. Die Ausgabe dieses Almanachs, von dem 5000 Exemplare gedruckt werden, soll bis zum Dezember erfolgen.

Verschiedene Versuche hiesiger Geschäftshäuser, in S. Paulo das regelmässige Erscheinen eines solchen Almanachs zu ermöglichen, sind wegen der bedeutenden Spesen und geringen Absatz immer wieder aufgegeben worden. Möge diesmal dem Herrn Seckler, der keine Mühe und Opfer scheut, dem Publikum in jeder Hinsicht Gediegenes zu bieten, ein besserer Erfolg beschieden sein.

**Portraitmaler.** Unser Landsmann der rühmlichst bekannte Portraitmaler Ernst Papf, welcher seit einer Reihe von Jahren für das Haus Henschel & Co. in Rio arbeitet, befindet sich gegenwärtig in S. Paulo, um 6 bei der hiesigen Filiale des genannten Hauses bestellte Portraits in Lebensgrösse zu vollenden.

Verschiedene seiner Arbeiten befinden sich in dem Photographischen Institut, Rua Direita N. 1, öffentlich ausgestellt, und werden Diejenigen, die für sich oder ihre Angehörigen Portraits in Oel gemalt anfertigen lassen wollen, auf diese günstige Gelegenheit aufmerksam gemacht, indem die vollkommenste und zufriedenstellendste Ausführung aller Aufträge garantirt werden kann.

Der „Globo“ ist am Sonntag den 11. Juni, dem 17. Jahrestage der Bataille von Riachuelo, in festlichem Gewand erschienen. Auf der Titelseite findet sich das Portrait des Helden des Tages, Admiral Barroso, Baron von Amazonas; ferner auf der Innenseite ein grosser Holzschnitt, welcher den Kampf der brasil. Flotte mit den paraguayischen Schiffen und den Strandbatterien darstellt. Eine Reihe von darauf bezüglichen Artikeln und Poesien, den vorzüglichsten Federn entstammend, ergänzen den Inhalt. Auch auf die typographische Ausstattung ist viel Fleiss und Mühe verwandt worden; doch dürfte der Druck der Holzschnitte nicht ganz als gelungen betrachtet werden.

Dem **Maestro Carlos Gomes** wurde schon vor seiner Ankunft in Pernambuco an Bord des Dampfer „Niger“ eine enthusiastische Manifestation dargebracht, veranlasst durch 9 an Bord befindliche Brasilianer, denen sich der Kommandant und die Offiziere anschlossen. Es wurde die brasilianische Flagge am Mast aufgezogen und unter dem Knallen des Champagners und begeisterten Hurrah's der brasil. Meister begrüsst.

Die kleine **Gemma Cuniberti** ist wieder in São Paulo angekommen und wird in einer Reihe von Vorstellungen auftreten. Morgens soll im Theater Gymnasio die erste stattfinden. Zur Aufführung kommen: „A pastora do Vesuvio“, und „O primeiro amor“.

**Barra von Rio Grande.** In dem Sekretariat des Ackerbauministeriums sollen zur Begutachtung und Entscheidung drei verschiedene Projekte zur Verbesserung der Barra von Rio Grande vorliegen: eines von einem deutschen Ingenieur, durch Vermittlung eines bedeutenden Geschäftshauses in Rio, wobei die von dem Proponenten als nothwendig erachtete Summe auf 800 Contos

berechnet ist. Ein zweiter Vorschlag ist von einem englischen Ingenieur eingereicht worden, welcher die nöthige Summe auf 1000 Contos schätzt. Ein drittes Projekt, ebenfalls von einem Ausländer, verlangt dagegen 3000 Contos.

Einige Tausend Contos mehr oder weniger . . . Die **Leopoldina-Bahn** wird in ihren Frachtpreisen für Nahrungsmittel vom 1. Juli ab eine Ermässigung von 50 Prozent eintreten lassen.

Die **Eisenbahn D. Pedro II.** ist in einer Ansduehnung von 683 Kilometern in Betrieb, wovon 420 Kilometer auf die Hauptlinie und 263 auf die Zweiglinien kommen. Das von der alten Compagnie und dem Staate beim Bau aller Linien verausgabte Kapital beträgt 91.670.000\$000, oder 131.000\$000 per Kilometer. Die Einnahmen der Bahn betragen während des jüngstverflossenen Jahres 13.115:157\$142 reis, und die Ausgaben 5.681:760\$166 reis; die Bahn ergab somit einen Saldo von 7.430:447\$256 reis.

Die mit der Revision der Tarife dieser Bahn beauftragte Kommission hat der Regierung ihr Gutachten bezüglich des Kaffeetransports abgegeben. Demnach schlägt sie eine Reduktion des gegenwärtigen Frachtsatzes von 20 Prozent vor. Man erwartet bis zur nächsten Woche die Entscheidung der Regierung.

**Ytuana-Bahn.** Die Direktion hat einen neuen, vom 15. Juni ab gültigen Fahrplan publizirt, wie folgt:

Abfahrt nach **Jundiaby** von: Itú 8.00, Salto 8.18, Itaicy 8.57, Quilombo 9.20, Itupeva 9.43, Ankunft in Jundiaby 10.30.

Abfahrt nach **Itú** von: Jundiaby 1.15, Itupeva 2.04, Quilombo 2.27, Itaicy 2.55, Salto 3.29, Ankunft in Itú 3.45.

**Zweigbahn.** Abfahrt nach **Itaicy** von: Piracicaba 5.30, Rio das Pedras 6.04, Mombuca 6.36, Capivary 7.08, Monte-Mór 7.46, Indaiatuba 8.33, Ankunft in Itaicy 8.45.

Abfahrt nach **Piracicaba** von: Itaicy 3.00, Indaiatuba 3.14, Monte-Mór 4.01, Capivary 4.39, Mombuca 5.11, Rio das Pedras 5.43, Ankunft in Piracicaba 6.15.

**Campinas.** Eine Bewohnerin in der Rua Saraiva versuchte einen Selbstmord, indem sie sich in einen Brunnen stürzte. Sie wurde indess rechtzeitig bemerkt und gerettet.

**Rio.** Bei der kürzlich stattgehabten Frohnleichnam-Procession wurden durch die Polizei ca. 100 Capoeiros festgenommen.

— Von Rio ist am Montag der Transportdampfer „Madeira“ in speziellem Auftrag des Kriegs- und Marineministeriums ausgelaufen, um Munition und sonstigen Kriegsbedarf nach dem Panzerschiffe „Sete de Setembro“, welches im Hafen von Montevideo liegt, sowie nach den Arsenalen von Assumpção und Matto Grosso zu verbringen.

— Am Sonntag Morgen starb in Rio, am Typhus, der Präsident der Provinz Alagoas, Dr. José Barboza Torres. Er war erst 38 Jahre alt.

— Die Zöglinge der hiesigen Militärschule begaben sich bei Gelegenheit der Feier des 11. Juni nach dem Hause des General Severiano da Fonseca und vermittelten den Freikauf eines Sklaven und zweier Sklavinnen, von welcher letzteren eine 2 und die andere 3 Kinder hatte.

— Ein Caixeiro aus dem Kleidergeschäft von Ferreira de Mello, in der Rua do Hospicio 62, stahl seinem Prinzipal 1:600\$000, wurde aber festgenommen. Das Geld wurde noch bei ihm vorgefunden.

In **Itapetininga** soll ein Central-Engenho mit dem Kapital von 150 Contos errichtet werden.

**Permission.** Hrn. Arthur Teixeira de Macedo wurde von der Regierung Erlaubniss ertheilt zur Errichtung von Telephonlinien in den Städten S. Paulo, Campinas und Desterro.

**Ceara.** Aus Fortaleza wird dem „Globo“ Folgendes telegraphirt: „Es heisst, dass die Central-Regierung dem Präsidenten dieser Provinz befohlen habe, die Gesellschaft „Libertadora“ zu unterdrücken, da der Direktor des „Ceareuse“ nach Rio de Janeiro berichtet habe, dass ein Sklavenaufstand durch diese Gesellschaft vorbereitet worden sei. Man sagt, dass mehrere Beamte, welche Mitglieder der genannten Gesellschaft waren, entlassen worden seien. Diese Nachricht hat hier grosse Sensation hervorgerufen.“

**Unwetter.** Von Itapetininga wird berichtet: Die Umgegend der Fazenda-Velha, in diesem Munizip, ist am 20. v. M., Morgens 8 Uhr, von einem fürchterlichen Unwetter heimgesucht worden. Der Himmel verfinsterte sich und es folgte ein Sturm und Hagelwetter, welches fast eine halbe Stunde dauerte, und in den Pflanzungen, Gebäuden etc. unermesslichen Schaden anrichtete. Die stärksten Bäume wurden umgebrochen und Alles vernichtet.

Von **Theresopolis** schreibt man dem „Cruzeiro“ Folgendes:

„Am Sonntag den 4. wurde hier das Fest des Heiligen Geistes gefeiert, welches mit einem glänzenden Feuerwerk endigte. Als das Volk nach Hause ging, geschah eine abscheuliche Schandthat: ein Vater missbrauchte seine eigene, kaum 14jährige Tochter in der Nähe der Kapelle. Der Verbrecher wurde festgenommen und nach dem Gefängniss von Magé geschickt, da das hiesige Gefängniss keine Sicherheit bietet.“

**Indianer.** Aus der Minas kommen verschiedene Nachrichten von Ueberfällen durch die dort hausenden Indianer. Namentlich ist die Strasse von Philadelphia durch die Mncury, LagoaGrande, nach dem Hafen von Santa Clara von ihnen bedroht, und sind in letzter Zeit eine grosse Zahl von Bewohnern umgebracht, beraubt und ihnen sogar das Fleisch vom Leibe geschnitten. Ein grosser Theil dieser Wilden sollen Menschenfleisch verzehren. Viele Häuser wurden überfallen und in Brand gesteckt. Die unglücklichen Bewohner flüchten, so weit es ihnen möglich ist und Schrecken und Angst hat sich der ganzen dortigen Bevölkerung bemächtigt. Auf alle seitherigen Reklamationen hat die Regierung bis dato noch nichts gethan, sondern geantwortet: „Jene Indianer hätten keine moralische Verantwortlichkeit für ihre Thaten und könnten nicht mit der Strenge des Gesetzes bestraft werden.“ Die Provinzial-Regierung behauptet ohne Mittel für einen wirklichen Schutz der dortigen Bewohner zu sein, und wird daher die Intervention der Central-Regierung verlangt.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 9.** Die Regierung der Pforte ist mit dem Plane des Zusammentritts einer internationalen Konferenz in Konstantinopel, um die Situation Egyptens zu reguliren, nicht einverstanden. Der Sultan hat erklärt, dass die Verwaltung dieses Landes direkt ihm gehöre, und nur die Türkei berechtigt sei, in Egypten einzuschreiten, ohne jede direkte oder indirekte Mitwirkung der europäischen Grossmächte.

**London, 10.** In Irland danern die Ermordungen noch fort. Man glaubt allgemein, dass die Landliga von diesen Exzessen, deren Urheber von den Behörden trotz aller Gewaltmittel nicht entdeckt werden können, unterrichtet sei. Die Aufregung ist gross.

**Paris, 10.** Die Grossmächte beschlossen, der türkischen Regierung eine Frist zu bewilligen, binnen welcher sie sich entschliessen könne, die beabsichtigte Konferenz in Konstantinopel, welcher sie sich gegenwärtig widersetzt, stattfinden zu lassen.

**Campos, 9.** Die Municipalkammer kontraktirte heute mit den hiesigen Geschäftsleuten Alves Carvalho & Oliveira die Einführung der städtischen Strassenbeleuchtung mittelst elektrischem Licht.

**Paris, 12. Juni.** In Alexandrien (Egypten) hat zwischen den dort residirenden Europäern und Eingebornen ein ernster Konflikt stattgefunden, wobei 20 der ersteren um's Leben kamen. Der englische und der italienische Konsul wurden gefährlich verwundet. Die Unruhestifter ranbten und plünderten, so viel sie vermochten, und verübten allerhand Greuelthaten. Die Europäer sind von Angst und Schrecken erfüllt und verlangen von ihren Regierungen schleunigen Schutz, indem die Lokalbehörden nur mit Mühe den Aufruhr bewältigen konnten, und zu befürchten ist, dass die Uebelthäter auf's Neue sich erheben.

**Montevideo, 12. Juni.** Gestern Nachts, bei Gelegenheit der in der Freimaurer-Loge stattgefundenen Trauersessiou zum Gedächtniss Garibaldi's, fand eine Katastrophe statt, welche 19 Personen das Leben kostete und ca. 100 Personen verwundete.

Freitag den 16., Vorm. 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Versteigerung sämmtlicher zu einem Hotel und Restaurant gehörigen Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Glas- und Porzellansachen etc. Ferner ein Vorrath von Karlsb. Bier, Cognac, Porto- und andre Weine — Rua S. Bento 34.

Ein Theil der zum Café Central gehörigen Sachen, darunter 2 Billards, gelangt schon am Donnerstag 11 Uhr zur Versteigerung.

Freitag d. 16. d., 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, Rua do Triumpho (Ecke der Rua do General Osorio) Versteigerung eines Sortiments von Venda-Artikeln (Seccos e molhados).

Dienstag den 20. Juni, 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, werden im Auftrage des Hrn. G. Hund, alle in dessen Eisen- giesserei und Maschinenwerkstätte (Rua da Estação da Luz, Ecke der Rua da Conceição) vorhandene Materialien und Werkzeuge meistbietend versteigert.



## Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	5\$400—6\$000	15 Kil.
Reis	8\$000—9\$600	50Litr.
Kartoffeln	4\$400—5\$560	» »
Mandiocamehl	2\$880—3\$100	» »
Maismehl	2\$880—3\$600	» »
Bohnen	9\$000—\$—	» »
Mais	2\$640—\$—	» »
Stärkemehl	7\$000—\$—	» »
Hühner	\$500—\$720	Stück
Spanferkel	3\$000—3\$500	»
Käse	1\$120—1\$400	»
Eier	\$500—\$640	Dutzd.

## ANZEIGEN.

Das  
K. Deutsche Consulat

ersucht um Auskunft über den Aufenthalt des  
**Wilhelm Griesbach**  
aus Böhmen.  
S. Paulo, den 1. Juni 1882.  
**Gustav Schaumann,**  
Consul.

## Baunscheidtismus.

Ich erlaube mir, meinen geehrten Landsleuten die Mittheilung zu machen, dass ich wieder eine neue Sendung **Baunscheidt'scher Lebenswecker**, nebst dem dazu gehörigen **Oel** sowie **Lehrbücher** empfangen habe und allen Leidenden zur Benutzung empfehle. Auf Wunsch offerire ich meine persönlichen Dienste bei Anwendung des Nadelapparats, sowie zur Ertheilung jeder erforderlichen Auskunft.

Zugleich bitte alle diejenigen Personen, welche bei mir Bestellungen gemacht haben, die gewünschten Gegenstände in Empfang zu nehmen.  
**Heinrich Claussen.**

Ein Gärtner mit langjähriger Praxis sucht eine passende Stellung. Derselbe unterhält und macht neue Gärten, per Accord oder per Monat. Offerten wolle man an die Expedition d. Bl. richten.

**Dr. GUSTAV GREINER**  
Homöopath — Augenarzt  
Specialität:  
**Chronische Krankheiten.**  
Consultorium:  
**Rua do Biachuelo N. 32**  
hinter der Akademie.

## WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

Ebersheimer Mittelberg

Niersteiner

Moselblümchen

Marcobrunner

Hochheimer

Scharlachberger

Rüdesheimer Berg

Steinwein Boxbeutel

Steinberger Cabinet

Schloss Johannisberg

**J. FLACH**

N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

# DEUTSCH-ENGLISCHES SCHNITTWAAREN- GESCHÄFT

59 RUA SÃO BENTO 59

So eben erhalten direkt aus Europa ein grosses Sortiment

**Wollene Decken**, roth und gestreift, von 7\$ bis zu 20\$ das Stück.

**Flanell-Hemden**, bunt und weiss, zu 5\$.

**Baumwoll. und woll. Unterjacken** zu verschiedenen Preisen.

Feine **bunte Calico-Hemden** 48\$ das Dutzd.

**Weisse Hemden** mit leinener Brust, Kragen und Manschetten, bester Qual., pr. Dutz. 60\$.

**Baumwoll-Unterhosen**, von Kattun, von 12\$ bis 36\$ pr. Dutz.

**Dito** gewirkt, regulär, 42\$ pr. Dutz.

**Socken und Strümpfe**, baumwollene, starke und feine.

**Dito dito** wollene, von 11\$ bis 24\$ pr. Dtz.

**Bukskin und Tuche**, doppelte Breite von 4\$ und 4\$500 der Meter.

**Dito**, mit Wolle und Seide, halbe Breite, 3\$—5\$.

**Geköpte Tuche**, doppelte Breite, von 4\$500 bis 10\$ pr. Meter.

**Bukskin-Anzüge**, Rock, Hose und Weste 25\$.

**Rock und Hose** von bestem Leinen-Drill, 11\$.

**Staub- und Reise-Mäntel** zu 12\$ (Werth 18\$). Beste **Druck-Kattune**.

**Carrierte baumwollene Kleiderstoffe**, 80 Centimeter breit, pr. Meter 740 Rs.

**Schwarzen Merino**, doppelte Breite, von 1\$500 bis 4\$700.

**Bunten Merino**, dopp. Breite, 1\$800—2\$000.

**Melirten do.** do. 1\$300.

**Schwarzen Alpacca**, von 700—1\$200 pr. Mtr.

**Bunten do.** 700 Rs.

**Baumwollenes Bettzeug**, einfache und doppelte Breiten.

**Starkes Leinen** für Handtücher, Schürzen und Unterhosen 800 und 900 Rs.

**Feines Leinen** für Hemden und Unterhosen, 1\$—2\$200.

Dito für Betttücher, 140—168 Cmtr. breit, 2\$500 und 3\$000 pr. Meter.

**Cravatten und Shlipse**, Hemdenknöpfe und verschiedene Kurzwaaren.

**Seidene Regenschirme**, automatisch, für Herren 13\$, für Damen 9\$.

Aufträge aller Art für Europa

werden übernommen und prompt besorgt gegen billigste Provision.

**LUPTON & COMP.**

Meinen geehrten hiesigen sowie auswärtigen Kunden bringe hiermit eine vor einigen Tagen empfangene grosse Sendung

1881er

## PRIMA SPALTER HOPFEN

(vorzüglichster Qualität)

in empfehlende Erinnerung und zwar zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Zur grösseren Bequemlichkeit der Konsumenten und besseren Konservirung des Hopfens sind alle Kisten in 3 Ballen à 50—60 Kilos eingetheilt.

Gleichzeitig mache auf mein in allen Gebinden vorräthiges

## GROSSES LAGER

**37- bis 38 grädigen Spiritus** aufmerksam, womit ich ebenfalls eine Mässigung im Preise eintreten liess, dabei aber nur per comptant verkaufe.

**WILHELM CHRISTOFFEL.**

Bei dem Unterzeichneten sind in grosser Auswahl beständig zu haben

### Messingene und bronzene Hahnen

in allen Grössen, für Bierbrauer und alle derartige industrielle Geschäfte, sowie auch

**für Dampfeinrichtungen.**

Zugleich empfehle mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, Fabrikation neuer und Reparatur alter

**kupferner Kessel und Rohre** irgendwelcher Art. Langjährige Erfahrung namentlich in

**Distillerie-Arbeiten**

gestatten mir in jeder Hinsicht gute und befriedigende Arbeit garantiren zu können.

Gegenwärtig steht ein **grosser Brennapparat**, von Hrn. Dr. Joaquim Carlos bestellt, in meiner Werkstatt und geht seiner Vollendung entgegen. Derselbe wird noch für 14 Tage hier verbleiben und kann von Allen, die Interesse für solche Arbeiten haben, besichtigt werden. Dieser Apparat wird täglich 1000 Liter Branntwein zu liefern im Stande sein.

**JOÃO ARBENZ,**Kupferschmied, Rua da Estação 22,  
Ecke der Rua do Bom Retiro.

### Reelles Heirathsgesuch.

Ein anständiger, mit guten Kenntnissen ausgestatteter junger Mann, in guten Verhältnissen stehend, Deutscher, mit angenehmem Aeusseren, wünscht sich mit einem Mädchen, das eine Haushaltung gut zu führen versteht, zu verheirathen. Da sich in hiesiger Stadt zu wenig Gelegenheit bietet, um Damenbekanntschaften anzuknüpfen, so wünscht er auf diesem Wege eine Dame kennen zu lernen.

Hierauf Reflektirende belieben ihre gef. Offerten mit Photographie, welche bei Nichtconvenienz retournirt wird, unter Chiffre **E. H. 96** an die Expedition d. Bl. einzusenden. Strengste Diskretion wird zugesichert.

**Feinstes Speise-Oel**

in verschiedenen Qualitäten, **eingemachte Früchte** und allerhand ausländische **Conserven**, sowie sonstige Küchenbedürfnisse sind zu haben bei **Gebrüder Zimmermann** in der Markthalle.

Ein **Bursche** von 13—14 Jahren, welcher Lust hat, das **Sattler-Geschäft** zu erlernen, wird gesucht Rua do Ouvidor N. 25. Gewünscht wird, dass derselbe Portugiesisch sprechen kann.

Druck und Verlag von G. Trebitz.